Sammlung Metzler
Band 276

Thomas Gil

Ethik

Verlag J.B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gil, Thomas:
Ethik / Thomas Gil.
– Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1993
(Sammlung Metzler ; Bd. 276)
ISBN 978-3-476-10276-8
NE: GT

ISSN 0 558 3667

ISBN 978-3-476-10276-8

ISBN 978-3-476-03974-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03974-3

SM 276

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1993 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1993

EIN VERLAG DER

SPEKTRUM FACHVERLAGE GMBH

Inhalt

Einleitung	VII
I. Antike Ethik	1
1. Sokrates	5
2. Plato	9
3. Aristoteles	13
4. Der Kynismus des Diogenes	18
5. Epikur	20
6. Die Stoa	22
II. Mittelalterliche Ethik	25
1. Grundlagen der mittelalterlichen Ethik	25
2. Thomas von Aquin	28
3. Wilhelm von Ockham	31
III. Ethik in der frühen Neuzeit	34
1. Scholastisches Denken	34
2. Die Sozialutopien	37
3. Montaigne, La Rochefoucauld, Gracián	40
4. Descartes und Spinoza	46
IV. Ethik im 18. Jahrhundert	52
1. Die französischen Aufklärer	54
2. Empirische Moralphilosophie	58
3. Kant	68
V. Ethik im 19. Jahrhundert	74
1. Hegel	74
2. Marx, Kierkegaard, Stirner	81
3. Schopenhauer	89
4. Bentham und Mill	95
5. Nietzsche	101
VI. Ethik im 20. Jahrhundert	107
1. Die materiale Wertethik	107
2. Analytische Ethik	110
3. Existentialistische Ethik	116

4. Piaget und Kohlberg	123
5. Rawls und Mead	131
6. Die Diskursethik	136
7. Soziobiologie und Entscheidungstheorie	139
8. Nachmoderne Ethikansätze	141
 VII. Schlußbetrachtung: Ethische Reflexion in der Risikogesellschaft	 144
1. Die Risikogesellschaft	146
2. Problemfelder der Risikogesellschaft	153
3. Ethik in der Risikogesellschaft	168
 Literaturverzeichnis	 175
 Namenregister	 188
 Angaben zum Autor	 193

Para Ana y Birgitta

Einleitung

Normen und Wertpräferenzen lassen sich empirisch beschreiben. Man kann beobachten, daß Menschen auf bestimmte Art und Weise handeln, weil sie in ihrem Leben bestimmte normative Orientierungen bevorzugen. Normen, Wertoptionen und das durch sie bewirkte Verhalten können deswegen Gegenstand der empirisch vorgehenden Kulturwissenschaften werden, gleichgültig ob diese sich eine externalistische Beobachterperspektive oder eine internalistische Akteurperspektive zu eigen machen. So konnte der Soziologe Max Weber eine bestimmte Lebensweise (die sogenannte »protestantische Ethik«) als ein System von Normen und Wertorientierungen empirisch beschreiben sowie die Funktionen und Handlungsergebnisse, die sie erfüllte bzw. bewirken konnte. Max Weber beschrieb ein im Kontext eines asketischen Protestantismus entstandenes Berufsethos als Gesamthabitus oder Lebensstil, indem er die einzelnen Komponenten der durch einen solchen Lebensstil zustande kommenden Lebensweise analysierte und deren Wirkungsgeschichte (bezüglich der Konstitution der kapitalistischen Wirtschaftsordnung) nachzeichnete.

Von der empirischen Beschreibung von faktischen Handlungsregulativen, Wertpräferenzen und Lebens- oder Ethosformen muß man die ethische Reflexion trennen, die selbst in dem Sinne normativ ist, daß sie für diese oder jene Norm oder Orientierung argumentiert und vorhandene (faktisch geltende) Normen und Lebensweisen mit der Absicht prüft, zwischen besseren und schlechteren zu unterscheiden. Die ethische Reflexion zielt nicht primär auf die Feststellung der faktischen Geltung von Normen und Orientierungen. Sie will vielmehr herausarbeiten, welche Handlungsregulative, Wertpräferenzen und Lebensformen berechtigter- oder begründeterweise gelten können. Die ethische Reflexion ist auf die Arbeit der Kultur- und Sozialwissenschaften angewiesen, denn sie muß berücksichtigen, welche Funktionen bestimmten Normen in bestimmten Handlungskonstellationen zukommen und warum bestimmte Verhaltensweisen in bestimmten Kontexten funktional oder angebracht sind. Dennoch kann sich die ethische Reflexion nicht auf eine solche konstatierende Tätigkeit beschränken. Als prak-

tische Reflexion, d.h. als praxisrelevantes Nachdenken über Praxisformen, sind die Gründe und Argumentationen, die für bestimmte Handlungsalternativen angeführt werden können, ihr unmittelbarer Gegenstand. Die ethische Reflexion hat es primär mit Begründungen und rationalen Rechtfertigungen von Handlungsweisen und -programmen zu tun. Insofern ist sie ein kritisches Unternehmen. Sie prüft, beurteilt (das griechische Wort »krinein« bedeutet: scheiden, unterscheiden, beurteilen) die (morallogische) Geltung oder Validität von faktisch Geltendem. Denn nicht alles, was faktisch gilt, verdient auch, berechtigterweise zu gelten. Mit anderen Worten: Die ethische Reflexion hat es mit jener Geltung von Normen und Handlungsorientierungen zu tun, die über konkrete faktische konventionalisierte Geltungszusammenhänge hinausgeht.

Die gegenwärtige ethische Reflexion kann auf eine lange Tradition ethischen Argumentierens und Begründens zurückblicken. In der Geschichte der sogenannten okzidentalen Philosophie, die man mit der griechischen Klassik anfangen läßt, hat die kritische Reflexion über die menschliche Praxis und das richtige Handeln eine fundamentale Bedeutung gehabt. Neben Physik, d.h. Naturphilosophie, und Logik als Theorie des richtigen Schlußfolgerns und Argumentierens ist die Ethik ein Hauptgebiet philosophischer Reflexion gewesen. Was Aristoteles, dem wir diese Einteilung verdanken, unter der Ethik als praktischer Philosophie noch zusammenhalten konnte, nämlich die Politik, die Ökonomik und die Ethik im engeren Sinne, sollte dann im Zuge einer Reihe von ökonomischen und soziokulturellen Entwicklungen sowie der sie theoretisch begleitenden Verwissenschaftlichungsschübe (d.h. im Zuge der Entstehung der modernen Sozial- und Kulturwissenschaften) auseinandergehen. Ethik als Teil einer neu konzipierten praktischen Philosophie blieb allerdings die fundamentale Disziplin der praktischen Reflexion.

Die Geschichte der philosophischen Ethik enthält verschiedene, zum Teil sehr heterogene Reflexionsleistungen und Argumentationsmodelle, deren Gegenstandsbereich das menschliche richtige Handeln, das Ethische, ist. Dieses Ethische wird in den einzelnen Ansätzen jeweils anders begrifflich erfaßt. Der in den Kapiteln dieses Buches skizzierte Grundriß der Geschichte der westlichen ethischen Reflexion versteht sich als chronologisch dargebotener, autorenzentrierter selektiver Überblick über Argumentations- und Begründungsmodelle der philosophischen Ethik. Bei der Exposition des Denkens der einzelnen Autoren

habe ich mich auf die Grundintuitionen konzentriert, die sie theoretisch verarbeiten. Vollständigkeit, weder in der Zahl der aufgeführten Autoren noch in der Rekonstruktion des Denkens des jeweiligen Autors, wird aus leicht einsehbaren Gründen keineswegs beansprucht. Vielmehr beabsichtigt die folgende Einführung, eine rationale Rekonstruktion der für den jeweiligen Autor charakteristischen Argumentationsfiguren darzubieten. Eine solche Rekonstruktion scheut allerdings keine Umwege auf biographischem, soziohistorischem und weltanschauungsanalytischem Gebiet, wenn diese für das Verständnis der Genese und der theoretischen Verarbeitungsform der einzelnen Positionen und Stellungnahmen erforderlich sind.

Die hier vorgeführten Argumentationsmodelle sind in dem Sinne einmalig, daß sie, selbst wenn sie auf alte, überlieferte Grundmotive und Denkmuster zurückgreifen, diese eigensinnig rezipieren und neu zur Geltung bringen. Dennoch lassen sich einige Gemeinsamkeiten (und Differenzen) herausarbeiten, die im folgenden angedeutet werden sollen. Die Begriffspaare »Sittlichkeit-Moralität« und »Vernunft-moralisches Gefühl« ermöglichen eine fundamentale Klassifizierung von Ethikmodellen. Bei der konkreten Rekonstruktion der einzelnen Positionen wurden auch die Unterschiede (und Gemeinsamkeiten), die diese zwei Begriffspaare markieren, besonders berücksichtigt. Das Begriffspaar »Sittlichkeit-Moralität«, dessen Hegel sich in seiner Kritik an der Kantischen Moralphilosophie bedient hat, bezieht sich auf Typen oder Modelle ethischer Reflexion und Argumentation. Das zweite Begriffspaar »Vernunft-moralisches Gefühl« wirft die Frage nach den Vermögen oder Instanzen der Ethik auf.

Die Schlüsselbegriffe »Sittlichkeit« und »Moralität« ermöglichen einen ersten Ordnungs- und Klassifizierungsversuch ethischer Reflexions- und Argumentationsmodelle, nämlich die theoretische, idealtypische Trennung zweier Grundklassen oder Grundtypen ethischer Reflexion, die in der Praxis nur in nicht rein zu trennenden Mischformen vorkommen: a) die Ansätze, die vom Gegenwärtigen, Gegebenen ausgehen und auf das Moralische in diesem Gegenwärtigen hinweisen (die sittlichkeitsethischen Modelle), und b) die Ansätze, die, an Leitideen oder Grundprinzipien orientiert, auf die Defizite des Gegenwärtigen, Existenten hinweisen und kontrafaktisch zu diesen Defiziten bestimmte Überlegungen anstellen und Handlungsstrategien vorschlagen (die moralitätsethischen Modelle). Während den ersten Ansätzen eine »hypoleptische« (anknüpfende)

Argumentationsstruktur eignet, die an das gute Vorhandene anknüpft und theoretisch sanktioniert, zeichnet ein kritischer Impuls die moralitätsethischen Ansätze aus, die sich mit dem Gegenwärtigen keineswegs abfinden und eine Art »unglückliches Bewußtsein« verkörpern. Die sittlichkeitsethischen Ansätze knüpfen an die vorreflexive Lebenswelt von Normen, Regeln, Praktiken und Traditionen der individuellen und kollektiven Lebensbewältigung an und lassen die faktische Geltung dieser Normen, Regeln und Praktiken weiterbestehen, ohne daß sie sie zwecks einer gründlichen kritischen Prüfung außer Kraft setzen. Sie unterstellen, daß das geschichtlich Gewachsene auch schon das Bewährte sei, auf das der nach Entlastung suchende Mensch zurückgreifen kann und soll. Moralisches Handeln wird dabei nach dem Modell des klugen oder ratsamen, von »phronesis« (Klugheit) geleiteten Verhaltens aufgefaßt, das sich an tradierte, bewährte Handlungsregeln, Verhaltensmuster und institutionalisierte Abläufe hält. Die kulturellen Selbstverständlichkeiten der jeweiligen Bezugsgruppe und die lebensweltlichen Gewißheiten der jeweiligen Lebenswirklichkeit werden nicht in Frage gestellt, um deren Geltungsansprüche kritisch zu prüfen. Die Epochéhaltung, die zu einer vorläufigen Suspendierung der faktischen Geltung der verschiedenen gegenwärtigen Normen und Praktiken bis zum Nachweis ihrer Vernünftigkeit führt, wird in den sittlichkeitsethischen Ansätzen mit Skepsis beurteilt. Im Extremfall wird das Gegenwärtige ideologisch verherrlicht und eine Apotheose des Bestehenden theoretisch inszeniert.

Die Positionen, die mit dem Begriff der Moralität in Verbindung gebracht werden, charakterisiert dagegen die kritische Einstellung gegenüber dem, was gegenwärtig gilt und vorherrscht. Sie sind um die Begründung der nicht validierten und dennoch im alltäglichen Handeln immer schon erhobenen Geltungsansprüche bemüht. Sie insistieren darauf, daß nur das, was verallgemeinerungsfähig und verallgemeinerungswürdig ist, auch faktische Geltung verdienen kann, daß nur die Handlungsregeln, die jeder für sich und für andere vernünftigerweise akzeptieren kann, auch faktische Geltung erhalten sollen. Die Moralitätsansätze, obwohl sie um die Bedeutung von konkreten Genesen und geschichtlichen Entstehungsbedingungen und -kontexten wissen, sind auf Universalisierung von Maximen und Handlungsregulativen programmatisch eingestellt. Sie sind eher formal, postkonventionell und universalistisch. Gegenwärtige etablierte Konventionen, Lebensformen und Handlungsre-

geln werden von ihnen auf ihre Verallgemeinerbarkeit hin untersucht.

Die Differenz »Sittlichkeit-Moralität« codiert viele ethische Kontroversen. Selbstverständlich lassen sich nicht alle ethischen Ansätze anhand dieser Differenz klassifizieren. Andere komplementäre Kriterien und Unterscheidungen sind ebenfalls notwendig. Dennoch ist die Differenz »Sittlichkeit-Moralität« in der Geschichte der ethischen Theoriebildung von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen. Typische Sittlichkeitsansätze sind zum Beispiel: die aristotelische Ethik, die provisorische Akkommodations- und Konformitätsmoral Descartes', Humes empirische Einsichten und Maßstäbe, Hegels geistesphilosophische Rechtfertigung bestimmter geschichtlicher Entwicklungen und Faktizitäten und die Argumentationsmodelle Mandevilles und A. Smiths, um nur einige Autoren zu nennen. Unter dem Schlüsselbegriff der Moralität lassen sich die Ansätze Sokrates', Platos, der Sozialutopisten, der universalistischen Vernunftethik Kants, der Diskursethik Apels und Habermas' und der Gerechtigkeitstheorie Rawls' u. a. rekonstruieren. In all diesen Ansätzen kommt nämlich ein kritisches Denken zur Geltung, das, prinzipien- und ideengeleitet, die Geltungsansprüche des jeweils gegenwärtig faktisch Geltenden genau prüft bzw. kontrafaktisch zum schlechten Vorhandenen geltungswürdige Modelle menschlichen Handelns und menschlicher Lebensorganisation entwirft. »Moralisch« ist der diesen Positionen zugrundeliegende Grundimpuls, der sich nicht mit den faktischen Gegebenheiten abfindet und mittels kontrafaktischer Unterstellungen und Fiktionalisierungsentwürfe prinzipiell zu denken wagt. Diese moralitätsethischen Ansätze konzentrieren sich auf die Entwicklungsmöglichkeiten, die das Gegenwärtige enthält, ohne das Vernünftige am Bestehenden zu verkennen. Sie sind kritisch, auf daß das Gegenwärtige, Vorhandene besser, humaner und gerechter wird.

Das zweite Begriffspaar »Vernunft« versus »moralisches Gefühl« markiert die Verschiedenheit von ethischen Ansätzen bezüglich der Bestimmung der Instanz, die das Moralische zu generieren vermag. Für viele Autoren ist nämlich die Vernunft das Vermögen, das allein das Moralische, d. h. die Moralität von Gesinnungen oder Handlungsweisen, zu erzeugen vermag, gleichgültig ob diese Vernunft als reine praktische Vernunft wie bei Kant, oder als eine am Gesamtwohl orientierte deliberativ-kalkulatorische Vernunft wie im Utilitarismus und in den sogenannten Sozialwahl- und Entscheidungstheorien, oder als (for-

mal-, universal- oder transzendentalpragmatisch analysierbare) kommunikative Vernunft aufgefaßt wird. Für wiederum andere Autoren kann das Moralische nur das Erzeugnis eines unterstellten natürlichen »moralischen Gefühls« (Schopenhauer redet vom »Mitleid«) sein, das zu den Gattungskompetenzen gehört und das allein in der Lage ist, eine positive, sympathetische, wohlwollende Haltung gegenüber anderen Menschen entstehen zu lassen. In den Argumentationen Shaftesburys, Hutchesons, Adam Smiths, einiger französischer Aufklärer, Schopenhauers und Gilligans, um nur einige Namen zu nennen, wird dieses natürliche (allerdings korrumpierbare) »moralische Gefühl« jeweils anders begrifflich erfaßt und präzisiert.

Auf einen zusätzlichen Grundunterschied soll schließlich hingewiesen werden. Die antiken Ethikmodelle sind nicht nur Reflexionsmodelle, sondern Lebensformen, Lebensorganisationsmodelle, also Lebensstile, und Reflexionsmodelle zugleich. Viele der modernen Ethikansätze sind hingegen nur theoretische Begründungsentwürfe und Prinzipienreflexionen, die eine verwissenschaftlichte, akademisch-professionalisierte Reflexionskultur über praktische und normative Fragen voraussetzen. In Anbetracht dieser Differenz werden die modernekritischen Aneignungsstrategien der antiken Ethik der Selbstkultur und Selbstsorge, die man bei so unterschiedlichen Autoren wie Michel Foucault, Martha Nussbaum, Bernard Williams und Alasdair MacIntyre vorfindet, als Versuch verständlich, unter gegenwärtigen Handlungsbedingungen Ethik wieder als ästhetisch dimensionierte, reflexive Selbststilisierungs- und Lebensgestaltungsarbeit zu betreiben. Ästhetische und ethische Vorstellungen und Interessen werden dabei miteinander verbunden, ohne daß deswegen das Tragische vieler dilemmatischer Entscheidungssituationen und des menschlichen Lebens überhaupt zum Verschwinden gebracht würde.

Der hier skizzierte, chronologisch gegliederte Grundriß einer möglichen Geschichte der okzidental-ethischen Reflexion endet mit einer Schlußbetrachtung, in der einige der politischen, ökonomischen und soziokulturellen Bedingungen der gegenwärtigen ethischen Reflexion angedeutet werden.

Zitate aus Werken der Primär- und Sekundärliteratur, die in der Bibliographie im Anhang angeführt sind, werden nur mit dem Namen des Autors und der Seitenzahl nachgewiesen. Werden mehrere Werke eines Autors zitiert, so wird durch Angabe des Erscheinungsjahres bzw. des Titels deutlich gemacht, um welches Werk es sich handelt.